

## Il bambino nella società del 2000

In Locarno fand der letzte Kongress der SGP im 20. Jahrhundert statt. Unter der Leitung des OK-Präsidenten Luca Pissoglio fanden es die Locarner Kinderärzte unumgänglich, eine gründliche Überlegung über Sinn und Unsinn der modernen Kinderheilkunde vorzuschlagen. Die sehr mutige Hauptthematik des Kongresses war sicher ein Hauptgrund, weshalb 521 Kinderärztinnen und -ärzte nach Locarno kamen. Welches sind die neuen und echten Hauptbedürfnisse des Kindes in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts? Und demzufolge: Was kann und soll der Kinderarzt dazu beitragen?

Fünf Hauptreferate versuchten, das Kind des 21. Jahrhunderts zu verstehen:

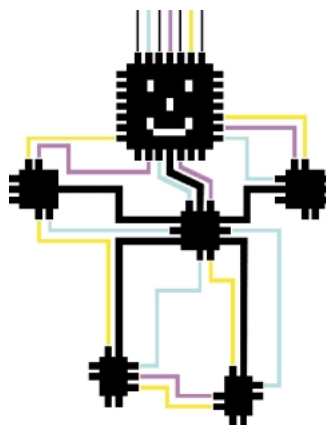
1. Albert Zeyer (Kinderarzt und Mathematiker) ging von der Chaostheorie aus und überlegte sich, wie man den Kindern helfen kann, Lebensunternehmerinnen und -unternehmer im guten Sinne zu werden. Chaotische Systeme sind sehr empfindlich auf kleinste Veränderungen: Eine Einsicht, die gerade für Jugendliche, die heute oft unter Gefühlen der gesellschaftlichen Ohnmacht leiden, entscheidend sein kann.
2. Michel Manciaux (Kinderarzt und Sozialmediziner) hat den sehr aktuellen englischen Begriff der «resilience» (= Widerstandsfähigkeit) magistral erläutert. Es handelt sich um Schutzfaktoren, die der Kinderarzt immer stimulieren, mobilisieren und sogar verstärken kann und soll.
3. Michel Bassand (Soziologe) zeigte, wie das Kind ein sehr aktives Wesen in der postindustriellen, computerisierten und programmierten Gesellschaft ist: Es sucht dort zuerst seine Position, dann seine Identität und sein Selbstwertgefühl und schliesslich seine Projekte.
4. Andrea Karsh (Forschungspsychologin) belegte wissenschaftlich, dass sich eine höhere Sensitivität der Mutter in weniger Verhaltensproblemen, höheren Leistungen in Intelligenz- und Sprachtesten sowie höherem Niveau bei Schuleintrittsverfahren widerspiegelt. Die globale Entwicklung der Kinder in der eigenen Familie ist deshalb nicht immer besser als bei Fremdbetreuung.
5. Heinrich Nufer (Pädagoge) bewies, dass die heutige Aufsplitterung der Familienpolitik der Schweiz ihre Wirksamkeit schwächt und plädierte für neuartige Fachkompetenzen und für Familiendepartemente auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene.

Mit der Frage «Was kann und soll der Kinderarzt im nächsten Jahrhundert für das Kind tun?» wurde anschliessend eine Arena [1] durchgeführt, wobei die Vorschläge von acht Podiumsgästen (Valdo Pezzoli, Christian Kind, Pierre Déglon, Dieter Vischer, Sandro Giambonini, Hans Häfliger, Paul Bouvier und Remo Largo) offen im Plenum diskutiert wurden.

Zusammenfassend darf man sagen, dass Hauptreferate und Arena zu einem weiten Konsens für eine neue Kinderheilkunde geführt haben [2]. Diese soll das Kind in allen seinen wichtigen Belangen verfolgen und unterstützen: es geht hier um die totale Lebensqualität und das identitätsstiftende Selbstwertgefühl der Kinder [3], was eben mehr als Gesundheit und Kinderschutz bedeutet und was unumgänglich als direktes Ziel der kinderärztlichen Tätigkeit angesehen werden muss. Hauptvorträge, Arena und dieser weite Konsens führten schliesslich zu einem Schlussdokument, das *Modello di Locarno per una pediatria del 2000*. Obwohl dieses Umdenken in eine neue Pädiatrie bereits begonnen hat, bedarf dieser tiefgreifende Paradigmawechsel noch dreier grundsätzlicher Erneuerungen:

1. Einer neuen Definition der Kompetenzen der KinderärztInnen und einer genauen Aufklärung der Öffentlichkeit über diese neue Bereitschaft.
2. Einer entsprechenden neuen Weiterbildung zum Facharzt (u.a. in einer freien Praxis) mit einer pluridisziplinären Ausbildung im Psychosozialen.
3. Ein neuer individueller Einsatz der KinderärztInnen in der Praxis, sowie unbedingt auch in der Öffentlichkeit.

R. Pancaldi



- 1 Schläpfer R. Arena. *Pediatrica* 1999;10(4):9-12.
- 2 Schubiger G. Pädiatrie im 21. Jahrhundert. *Ars Medici, Pädiatrie* 1999;4:1.
- 3 Stern D. La formation de l'identité chez l'enfant. In: Bolens M, Abraham G, Fantini B, Mauron A, Vannotti M, Harding I, et al.: *Quelle médecine pour quelle société?* Genève: Edition Eshel; 1998. S. 17-24.